



Leseprobe

Enid Blyton
**Fünf Freunde und der
Zauberer Wu**

Bestellen Sie mit einem Klick für 7,99 €



Seiten: 160

Erscheinungstermin: 28. November 2016

Mehr Informationen zum Buch gibt es auf

www.penguinrandomhouse.de

Dieses Buch gehört:



Der Verlag weist ausdrücklich darauf hin, dass im Text enthaltene externe Links vom Verlag nur bis zum Zeitpunkt der Buchveröffentlichung eingesehen werden konnten. Auf spätere Veränderungen hat der Verlag keinerlei Einfluss. Eine Haftung des Verlags ist daher ausgeschlossen.

 Dieses Buch ist auch als E-Book erhältlich.



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967

1. Auflage 2016

© 1965, 1997, 2016 der deutschsprachigen Ausgabe:

cbj Kinder- und Jugendbuchverlag

in der Verlagsgruppe Random House GmbH,

Neumarkter Straße 28, 81673 München

Neubearbeitung 2016

Alle deutschsprachigen Rechte vorbehalten

Die Originalausgabe erschien 1963 unter dem Titel:

»Five Are Together Again« bei

Hodder and Stoughton Ltd, London.

Enid Blytons Unterschrift und »Fünf Freunde«

sind eingetragene Warenzeichen von Hodder and Stoughton Ltd.

© 2016 Hodder and Stoughton Ltd.

Alle Rechte vorbehalten

Übersetzung: Beatrice Schott

Bearbeitung: Kerstin Kipker

Umschlagabbildung und Innenillustrationen: Gerda Raidt

Umschlaggestaltung: semper smile, München

SaS · Herstellung: AJ

Satz: Uhl+Massopust, Aalen

Druck: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN 978-3-570-17215-5

Printed in Germany

www.cbj-verlag.de



Ferien!

»Kannst du nicht mal eine Minute still sitzen, George?«, brummelte Julian. »Du trittst mir dauernd auf die Füße, wenn du immer aus einem anderen Fenster rausschauen willst!«

»Wir sind gleich schon in Kirrin!«, verteidigte sich George. »Wie soll ich da nicht aufgeregt sein? Das ganze Halbjahr hindurch habe ich meinen guten Timmy soo vermisst, da kann ich's einfach nicht mehr erwarten, bis ich ihn endlich wiedersehe. Meint ihr, Timmy ist an der Bahn und begrüßt uns?«

Dick grinste. »Er mag ja ein recht schlauer Hund sein, aber so gescheit, dass er Fahrpläne liest, ist er nun doch wieder nicht.«

»Wozu braucht der einen Fahrplan? Er merkt ganz von selbst, wann ich komme!«, verteidigte George ihren Liebling.

»Also ehrlich, ich glaub auch, dass er es vorher

weiß«, bestätigte Anne. »Deine Mutter hat ja oft erzählt, wie aufgeregt er an dem Tag ist, an dem du aus dem Internat kommst. Dass er ständig zum Gartentor rennt und auf die Landstraße schaut.«

»Wir fahren in den Bahnhof ein!«, rief jetzt George, die mit ihrem kurz geschnittenen Lockenkopf wie ein Junge aussah. Kaum hielt der Zug, öffnete sie die Wagentür, sprang auf den Bahnsteig und sah sich aufgeregt um.

Aber weit und breit war kein Timmy zu sehen.

»Anscheinend hat er sich im Datum geirrt«, spottete Dick, der das Gepäck aus dem Zug wuchtete.

»Glaubst du, dass er krank ist?«, überlegte George besorgt. »Oder mich vergessen hat? Oder ...«

»Ach, sei nicht albern«, entgegnete der Cousin. »Er wird irgendwo im Haus sein und nicht herauskönnen.«

Gemeinsam verließen die Kinder den Bahnhof, nachdem sie ihre Rucksäcke und Taschen in die Gepäckaufbewahrung gegeben hatten, damit sie später abgeholt würden.

»Wenn mein Geld reicht, nimm ich mir ein Taxi«, murmelte George und holte ihren Geldbeutel hervor. »Ihr könnt ja zu Fuß gehen, wenn ihr wollt. Ich muss sofort wissen, ob Timmy etwas zugestoßen ist. Noch

nie sind wir mit dem Zug hier angekommen, ohne dass er an der Bahn war.«

»Aber George, es ist so ein schöner Spaziergang zu euerm Haus«, sagte Anne. »Du siehst doch immer so gern deine Insel in der Ferne auftauchen, wenn wir vorn in die Bucht einbiegen.«

»Die Insel kann mir gestohlen bleiben. Ich nehm ein Taxi«, beharrte George, während sie die Münzen in ihrem Geldbeutel zählte. »Du kannst gern mitfahren, wenn du magst. Ich jedenfalls will jetzt ganz schnell meinen Timmy wiedersehen!«

»Schon gut, George. Tu, was du nicht lassen kannst«, sagte Julian zu seiner Cousine. »Wetten, er hat einfach vergessen, um wie viel Uhr dein Zug ankommt? Also bis nachher!«

Die drei Geschwister Julian, Dick und Anne machten sich auf den Weg. »George ist ein richtiger Glückspilz, dass sie eine eigene Insel besitzt«, schwärmte Anne. »Wenn man sich überlegt, dass die seit Jahrzehnten ihrer Familie gehört. Und dann kriegt George sie eines Tages von ihrer Mutter geschenkt! Hoffentlich ist alles in Ordnung mit dem Hund! Es wären gar keine richtigen Ferien, wenn mit Timmy irgendetwas nicht stimmte.«

»Wenn ihm was fehlt, zieht George bestimmt zu

ihm in die Hundehütte«, spottete Dick kichernd.
»Ah! Jetzt schaut aber mal, wie schön die Bucht da vor uns liegt, und da ist auch unser Inselchen!«

»Und immer noch kreisen Möwen darüber und schreien wie die Katzen!«, rief Julian. »Und die Burgruine ist auch noch da! Ein Wunder, dass die noch nicht völlig zusammengekracht ist.«

Anne atmete tief die Seeluft ein. »Ist so ein erster Ferientag nicht himmlisch? Wir haben noch die ganzen Osterferien vor uns!«

»Schaut, da drüben sieht man schon die Schornsteine vom Felsenhaus«, rief Dick. »Aber nur aus einem steigt Rauch auf.«

»Komisch, wieso nur aus einem?«, sagte Julian. »Gewöhnlich haben sie das Herdfeuer in der Küche brennen und in Onkel Quentins Arbeitszimmer eingeschürt. Er friert doch immer so erbärmlich, wenn er stundenlang über seinen Formeln brütet.«

Die drei hatten das Landhaus jetzt fast erreicht. Als sie sich dem vorderen Gartentor näherten, kam ihnen George schon über den Kiesweg entgegengeirrt. Sie schien völlig aufgelöst zu sein.

»Ach du lieber Himmel, sieht ganz danach aus, als wäre Timmy tatsächlich was passiert«, murmelte Julian erschrocken.

Sie rannten ihr entgegen, und Anne rief: »Was ist denn los, George? Stimmt mit Timmy was nicht?«

»Wir können nicht dableiben.« George schluchzte.
»Wir müssen weg von hier!«

»Was, zum Teufel, ist denn los?«, fragte Dick.
»Was ist passiert? Haben sie ihn überfahren oder was ist?«

»Nei-ein, mit Timmy ist nichts«, stammelte George und wischte sich die Tränen ab. »Es ist wegen Joana, unserer Köchin. Sie hat ... die hat ...« Wieder wurde sie von Schluchzen geschüttelt.

»Was hat sie? Was ist mit ihr?«, fragte Julian erschrocken. Sie kannten Joana schon lange und hatten sie gern.

»George, jetzt lass dir doch nicht jedes Wort aus der Nase ziehen!«, fuhr Anne sie an. Sie befürchtete schon das Schlimmste.

»Joana hat Scharlach«, platzte George heraus.
»Und darum können wir nicht hierbleiben.«

»Und warum nicht?«, fragte Dick und atmete erleichtert auf. »Sie kann doch ins Krankenhaus gebracht werden und wir alle helfen deiner Mutter in der Küche. Die arme Joana! Aber deswegen brauchst du doch nicht zu weinen. Scharlach ist doch nichts Besonderes. Hör auf, wir gehen jetzt rein und ...«

»Mensch, du verstehst ja gar nichts«, unterbrach George ihn zornig. »Wir können eben nicht rein-gehen. Meine Mutter hat gesagt, wir sollen im Garten warten, und gleich kommt der Doktor und ...«

Georges Mutter erschien im Fenster und rief: »Ihr Lieben, hört zu, Joana hat Scharlach.« Sie wirkte sehr besorgt. »Jeden Augenblick kann der Krankenwagen kommen ...«

»Ist schon gut, Tante Fanny, Sorge dich nicht!«, rief Julian. »Joana wird wieder gesund werden. Und in der Küche helfen wir alle zusammen!«

»Nett von euch, aber so einfach ist das leider nicht«, erwiderte die Tante. »Weder dein Onkel noch ich haben je Scharlach gehabt. Das bedeutet, dass wir in Quarantäne sind und niemand sich in unserer Nähe aufhalten darf, weil wir die Krankheit übertragen könnten.«

»Kann Timmy sich auch anstecken?«, fragte George erschrocken.

»Aber nein, Kind, natürlich nicht«, antwortete ihre Mutter. »Hast du schon mal gehört, dass Hunde Masern, Keuchhusten oder andere Kinderkrankheiten bekommen? Timmy ist nicht in Quarantäne. Ihn könnt ihr jederzeit getrost aus seiner Hütte holen.«

Sofort hellte sich Georges Gesicht auf. Sie stürmte

hinters Haus und rief Timmys Namen. Gleich darauf hörte man Gebell, das sich fast überschlug.

»Und was sollen wir jetzt tun?«, fragte Julian etwas ratlos. »Zu uns nach Hause können wir nicht, weil unsere Eltern noch im Ausland sind. Sollen wir in ein Hotel ziehen?«

»Nein, Julian. Es wird mir schon etwas einfallen, wo ich euch hinschicken und während der Ferien unterbringen kann. Gütiger Himmel, macht der Hund ein Getöse! Die arme Joana hat sowieso schon wahnsinnige Kopfschmerzen.«

»Da ist ja schon der Krankenwagen!«, rief Anne. Das Auto hielt vor dem Gartentor. Frau Kirrin verschwand im Zimmer hinter dem Fenster, um Joana Bescheid zu sagen. Zwei Krankenpfleger kamen mit einer Trage auf die Haustür zu. Neugierig verfolgten die vier Kinder die Ereignisse.

Wenige Minuten später wurde die alte Joana herausgetragen.

»Bin bald zurück«, flüsterte sie heiser. »Tut mir leid, dass ich euch die Ferien verderbe.«

»Arme Joana«, sagte Anne mitleidig. »Gute Besserung! Werden Sie schnell wieder gesund!«

Die Tür des Krankenwagens schloss sich. Geräuschlos fuhr er davon. »So, und was machen wir

jetzt?«, fragte Dick seinen Bruder. »Heim können wir nicht, hierbleiben auch nicht. Ah, da ist er ja, unser guter Timmy! Wie geht's denn unserem lieben Hund? Gottlob, dass du keinen Scharlach kriegst! Wirf mich nur nicht gleich über den Haufen, Freund. Sitz! Schleck mich doch nicht gleich ab, ich hab mich schon gewaschen!«

Timmy war als Einziger bester Laune. Die anderen fühlten sich ziemlich niedergeschlagen.

»Platz, Timmy, so setz dich doch! Hast du uns jetzt alle begrüßt? Gut. Und du weißt auch nicht, wohin wir jetzt sollen, oder?«, fragte Julian.

Timmy legte den Kopf schief und schaute aufmerksam von einem zum anderen.





Neue Pläne

George war noch immer ganz durcheinander. Erst die Angst um Timmy und nun der Wirbel um Joana. Und zu allem Übel durfte sie nicht einmal das Haus betreten, geschweige denn darin ihre Ferien verbringen. Sie kam sich heimatlos und ausgestoßen vor.

»Nun hör endlich zu heulen auf, George!«, sagte Anne. »Das ist doch alles kein Beinbruch. Irgendeine Lösung wird's schon geben.«

»Also, ich such jetzt meine Mutter«, erklärte George. »Mir doch egal, ob sie in Quarantäne ist oder nicht.«

»Das wirst du schön bleiben lassen!«, herrschte Julian sie an und packte sie am Arm. »Schließlich weißt du genau, was Quarantäne bedeutet. Als du Keuchhusten gehabt hast, durfte auch keiner von uns in deine Nähe, und das hat sich hübsch lange hingezogen.«

